

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

**Erscheint** Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**Anzeigen** kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.  
Reklamen die dreigespalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 143.

Dienstag, den 28. November 1916.

20. Jahrgang.

## Die ganze Weltlinie in unserer Hand

Günstige Fortschritte von Madensens und Falkenhayns Offensive.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Im Sommergebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südtail des St. Pierre-Baast-Waldes einzudringen; Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Westlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen im Rudowa-Gebiet, mehrere Bataillone nördlich des Regisovatales abgewiesen.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Delmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abchnitt geworfen. Westlich von Tigheni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schneller Wirkung dicht vor dem Feinde aufstehende Neumärkische Feldartillerie-Regt. Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Beda-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turnu Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Südosten ab; dort verlegen ihm andere Kräfte den Weg.

Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschut sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppfähnen, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensens.

In der Dobradzha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Ersejee zurück. Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vorschreiten.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen an dem jähen Aushalten deutscher Jägerbataillone zusammen.

Westlich des Bardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer. Ein dann erfolgter Vorstoß ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Ein parlamentarischer Friedensvorschlag.

Eine Anregung der italienischen Sozialdemokratie.  
Lugano, 25. Nov.

Die sozialistische Fraktion brachte einen Antrag ein; die Kammer solle die italienische Regierung auffordern, den verbündeten Regierungen dringend die Notwendig-

keit vorzustellen, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten und anderer Neutralen, die Einberufung eines Kongresses von Bevollmächtigten der Kriegführenden zu veranlassen, welcher nach Einstellung der Feindseligkeiten auf Grund der beiderseits übereinkommend verständigten Grundzüge die beiderseitigen konkreten Ziele und Forderungen zwecks einer baldigen Lösung des Konflikts zur Rettung Europas prüfen soll. Die italienische Fraktion hat den Antrag den sozialistischen Fraktionen der anderen Länder übermittelt und sie zu gleichem Vorgehen eingeladen.

### Die Propaganda für den Weltfrieden.

New York, 26. Nov.

Hier trat eine Konferenz hervorragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zusammen. Gren und Briand sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathien ausdrückten, Bernstorff wies in einem Schreiben auf Bethmann Hollwegs Erklärung im Reichstag hin, Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

### Die Friedenspropaganda in Amerika.

New York, 27. Nov.

Das Komitee für eine amerikanische neutrale Konferenz, dem Leute angehören, die mit beiden kriegführenden Parteien sympathisieren, darunter die Herren Willard, Schiff und Speyer, ferner viele Professoren und Publizisten, wird überall Massenversammlungen veranstalten, um an den Präsidenten Petitionen zu richten, in denen er aufgefordert werden soll, eine Konferenz der neutralen Mächte zum Zwecke der Vermittlung zu berufen.

Die „New York Times“ setzt die bereits erwähnte Artikelserie fort, in der sie sofortigen Friedensschluß verlangt. Aber die „New York Tribune“ sieht darin nur einen Versuch internationaler Finanzkreise, einen unvollkommenen Frieden aus selbstsüchtigen Gründen herbeizuführen.

### Zum Tode der Großherzogin-Mutter.

Königstein, 26. Nov. In feierlicher Weise fand am gestrigen Samstag gegen 6 Uhr die Ueberführung der Leiche der Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg vom Schlosse in die evangelische Kirche statt, wo sie unter einer Fülle von Blumen aufgebahrt wurde. Dem Sarge folgten sämtliche bereits im Schlosse anwesenden Fürstlichkeiten. Nach der Aufbahrung hielt Hofprediger Bender eine kurze Trauerandacht. Heute war die Kirche während einiger Stunden für die Besichtigung des Sarges geöffnet. Fast alle hiesigen Einwohner sowie zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgegend stellten der verschiedenen Fürstin den letzten Besuch ab, teilweise unter Niederlegung prächtiger Kranzspenden. Die erste Trauerandacht in der Kirche sah heute eine überaus große Trauergemeinde, unter der sich auch die meisten fürstlichen Herrschaften befanden. Die Ansprache hielt Generalsuperintendent, Hof- und Domprediger Ohly-Wiesbaden; eine zweite Andacht findet Montagabend statt, die von Hofprediger Bender geleitet wird. Zu der Trauerfeier am Dienstag morgen haben nur besonders geladene Gäste Zutritt. Der kirchlichen Einsegnung schließt sich unmittelbar die Ueberführung des Sarges nach dem Bahnhof bzw. Weilsburg an. In dem Sonderzug nehmen auch die fürstlichen Leidtragenden Platz. — Zu den Trauerfeierlichkeiten trifft im Laufe des heutigen Tages die Königin Olga von Württemberg im hiesigen Schlosse ein.

Wiesbaden, 26. Nov. In der Kirche des Paulinenstifts, das seinen Namen nach der ersten Gemahlin des Herzogs Adolf von Nassau führt, fand heute abend anlässlich des Todes der Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Anwesenheit der Behördenvertreter, sowie zahlreicher alt-nassauischer Familien eine Trauerfeier statt. Regierungspräsident Dr. von Meißner, der Polizeipräsident Generalmajor von Schenk, Generalleutnant Schuch, der Führer unserer militärischen Jugendorganisation, sowie die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe waren persönlich erschienen. Der Anstaltspfarrer Eichhoff hielt

die Trauerrede. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen und in Trauerschmuck.

### Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. November 1916.

#### Das Schicksal.

— Der Krieg hat unermessliches Leid über die Menschen verhängt. Manchmal ist es so groß, daß man sich schämt, denen, die es betroffen hat, leere Worte zum Trost zu geben. Vor allem Großen, Uebermächtigen muß unsere Sprache verstummen. Wir dürfen schauen und müssen schweigen, denn unsere Begriffe sind zu schwach um es zu verstehen.

Das alte Testament der Juden erzählt uns in einer wundervollen Sage von einer frommen Familie, die zwei Söhne hatte. Zwei tüchtige, fleißige Söhne, die der Stolz und das Glück ihrer Eltern waren. Niemand hatten Vater und Mutter Anlaß zur Klage. Nie gab es bessere Kinder. Es lag Friede und Segen über dem Hause. Da geschah eines Tages, als der Vater verreist war, daß beide Söhne an einem heftigen Fieber erkrankten und noch am gleichen Tage starben! Fürchterlich war der Mutter Schmerz. Aber schrecklicher dünkte ihr das, was kommen sollte, wenn der Vater die Söhne tot finden wird.

Und der Vater kam. Mit gewohnter Freude trat er in sein Haus, wo ihn seine Frau herzlich empfing. Und die Frau fragte: „Vor Jahren habe ich ein kostbares Gut von einem Herrn geborgt. Glaubst du, daß ich das Geliehene wieder zurückgeben muß?“ Da erzürnte der Vater und sagte: „Kannst du so etwas fragen? Wie kommt es, daß du das Gut heute noch in Händen hast und es nicht schon längst zurückgabst?“

Und ohne zu antworten nahm die Mutter den Vater an der Hand, führte ihn in die Kammer, worin die toten Söhne lagen, schlug das Leichentuch zurück und sagte: „Hier ist das Pfand. Wir haben es treulich gehütet, heute hat es der Herr zurückverlangt. Sollen wir es ihm vorenthalten?“

Der Familie Christoph Schütz ist die Nachricht zu Teil geworden, daß auch ihr zweiter Sohn, Karl, im blühenden Alter von 19 Jahren in Rußland gefallen ist. Der ältere Bruder, Josef Schütz, fand diesen Sommer auf einem Schlachtfeld in Frankreich den Tod. Damit hat die schwergeprüfte Familie, an deren Schmerz ganz Flörsheim Teil nimmt, die beiden einzigen Söhne verloren.

### Auszug aus den Verlustlisten

(ohne Verbindlichkeit).

Nr. 1265 S. 16319 Peter Adam, Flörsheim, Seef. des Pst., l. v.

### Schmalz-Ausgabe!

Am Donnerstag, den 30. November d. Js. wird im hiesigen Rathaus Hof Schmalz zum Preise von Mk. 4.— für das Pfund ausgegeben.

Es erhalten Familien bis zu 4 Personen (einschließlich)  $\frac{1}{2}$  Pfd. und Personen mit mehr als 4 Personen  $\frac{1}{2}$  Pfd. Schmalz zugeteilt. Die Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarten, genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, rückwärts beginnend und zwar:

von  $2\frac{1}{2}$ —3 Uhr von Nr. 1200—800  
" 3— $3\frac{1}{2}$  " " " 799—400  
"  $3\frac{1}{2}$ —4 " " " 399—1.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Haushaltungen, die bis jetzt Hauschlachtung vorgenommen haben, von dieser Ausgabe ausgeschlossen werden.

Flörsheim a. M., den 28. November 1916.

Der Bürgermeister: Laud.



## Vaterländischer Hilfsdienst.

Dem Gesetzentwurf über den Hilfsdienst ist eine Begründung beigegeben, in der es u. a. heißt:

Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden und öffentlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksernährung unmittelbar von Bedeutung sind, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Aber die Frage, ob die Zahl der bei einer Behörde beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde im Einvernehmen mit dem Kriegsausschuss. Aber die Frage, was als behördliche Einrichtung anzusehen ist, und ob die Zahl der bei einer solchen beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet das Kriegsausschuss nach Benehmen mit der zuständigen Reichs- oder Landeszentralbehörde. Im übrigen entscheiden über die Frage, ob ein Beruf oder Betrieb im obigen Sinne von Bedeutung ist, sowie ob und in welchem Umfang die Zahl der in einem Beruf, einer Organisation oder in einem Betriebe tätigen Personen das Bedürfnis übersteigt, Ausschüsse, die für den Bezirk jedes stellvertretenden Generalkommandos zu bilden sind. Jeder Ausschuss besteht aus einem Offizier als Vorsitzenden, aus zwei höheren Staatsbeamten, von denen einer der Gewerbeaufsicht angehören soll, sowie aus je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer; den Offizier bestellt das Kriegsausschuss, in Bayern, Sachsen und Württemberg das Kriegsausschussministerium, in den übrigen Bundesstaaten auch im übrigen der Besatzung des Gebietes im Einvernehmen mit dem Kriegsausschuss. Die übrigen Ausschussmitglieder bestellt je für ihren Bezirk die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle. Vor der Entscheidung des Ausschusses soll die beteiligte Gemeindebehörde gehört werden. Werden Marineinteressen berührt, so ist vor der Entscheidung auf Verlangen der Marine ein von ihr zu bezeichnender Marineoffizier zu hören.

Gegen die Entscheidung des Ausschusses findet Beschwerde bei der beim Kriegsausschuss zuständigen Zentralstelle statt, die aus zwei Offizieren des Kriegsausschusses, von denen der eine den Vorsitz führt, aus zwei vom Reichsausschuss ernannten Beamten und aus einem von demjenigen Bundesstaate zu ernennenden Beamten besteht, dem der Betrieb, die Organisation oder der Berufsausübende angehört. Werden Marineinteressen berührt, so ist einer der Offiziere vom Reichsmarineamt zu bestellen. Bei Beschwerden aus Bayern, Sachsen und Württemberg ist einer der Offiziere von dem betreffenden Kriegsausschussministerium zu bestellen. Das Recht der Beschwerde steht dem Betriebsinhaber, Organisationsleiter oder Berufsausübenden sowie dem Vorstehenden des Ausschusses zu.

Die nicht im obigen Sinne beschäftigten Arbeitskräfte können jederzeit zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden.

Die Heranziehung erfolgt in der Regel zunächst durch eine vom Kriegsausschuss durch Vermittlung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Stellen zu erlassende Aufforderung zur freiwilligen Meldung. Soweit dieser Aufforderung nicht in ausreichendem Maße entsprochen wird, erfolgt die Heranziehung durch die schriftliche Aufforderung eines Ausschusses, der in der Regel für jeden Bezirk einer Ortskommission zu bilden ist, und aus einem Offizier als Vorsitzenden, aus einem höheren Beamten und aus je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Den Offizier bestellt das stellvertretende Generalkommando, die übrigen Ausschussmitglieder die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle. Jeder, dem die Aufforderung zugegangen ist, hat bei einer der in Frage kommenden Stellen Arbeit zu suchen. Soweit hierdurch eine Beschäftigung binnen zwei Wochen nach Zustellung der Aufforderung nicht herbeigeführt wird, findet die

Aberweisung zu einer Beschäftigung durch den Ausschuss statt.

Aber Beschwerden entscheidet der bei dem stellvertretenden Generalkommando gebildete Ausschuss. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

Bei der Aberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Niemand darf einen Arbeiter in Beschäftigung nehmen, der bei einer der in Ziffer 1 bezeichneten Stellen beschäftigt ist oder in den letzten 14 Tagen beschäftigt gewesen ist, sofern der Arbeiter nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Arbeit mit Zustimmung des Arbeitgebers aufgegeben hat. Weigert sich der Arbeitgeber, dem Arbeiter auf Antrag eine betreffende Bescheinigung auszustellen, so steht dem Arbeiter die Beschwerde an den Ausschuss offen, der in diesen Fällen ohne Zuziehung des höheren Beamten endgültig entscheidet. Der Ausschuss kann nach Umrückung des Falles, wenn ein wichtiger Grund für das Ausscheiden vorliegt, dem Arbeiter eine Bescheinigung ausstellen, die in ihrer Wirkung die vorerwähnte Bescheinigung des Arbeitgebers ersetzt. Soweit bereits Kriegsausschüsse (Schlichtungsausschüsse) bestehen, können sie mit Zustimmung des Kriegsausschusses an die Stelle der Ausschüsse treten.

Die durch öffentliche Bekanntmachung oder unmittelbare Anfrage des Kriegsausschusses oder der Ausschüsse erforderlichen Auskünfte über Beschäftigungs- und Arbeitslagen sowie über Lohn- und Betriebsverhältnisse sind zu erteilen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Deutsche Angriffe in Ostafrika.

Daß die Widerstandskraft der kleinen deutschen Schar, die in Ostafrika gegen eine erdrückende Übermacht kämpft, noch lange nicht gebrochen ist, zeigt folgende amtliche Neumeldung aus London: Eine feindliche Truppe von 400 Mann mit drei Kanonen und acht Maschinengewehren hat zwischen dem 12. und 14. November den kleinen englischen Posten Lupembe angegriffen. Die Garnison schlug alle Angriffe ab. Am 18. November erschienen zwei englische Kolonnen, um Lupembe zu entsetzen.

### Die Forderung der russischen Disziplin.

Die in Genf erscheinende russische Zeitung „Sozialdemokrat“ meldet: Im Militärlager Mailly (Frankreich) wurden acht russische Soldaten des dritten belanderten Infanterie-Regiments wegen Ermordung ihres Kommandeurs Oberst Krale standrechtlich erschossen, dreißig weitere unter Bedeckung nach Russland geschickt und dort zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In London wurden vierzig russische Matrosen des Schlachtschiffes „Astold“ wegen revolutionärer Umtriebe und Meuterei verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt.

### Die Entscheidung naht.

Die Eroberung von Craiova wird in der schwedischen Presse als äußerst wichtig angesehen. Die Dagens Nyheter bemerkt, daß Haltenbahns Dornars der rasche während des Krieges sei und nur mit dem Einfall in das nördliche Frankreich vor der Schlacht an der Marne verglichen werden könne. Rumänien aber habe kaum ein unberührtes Heer in der Nähe, um einen Gegenstoß zu unternehmen. Das „Svenska Dagbladet“ schreibt: Nach allem zu urteilen, werden die Operationen in der Malacka jetzt in rascherer Folge geführt werden. Die Entscheidung naht mit großen Schritten, und es ist mehr als zweifelhaft, ob die russischen Disziplinen, die auf dem Wege nach Rumänien sein sollen, den Zusammenbruch abzuwehren vermögen, der dem Lande droht, das zwischen Haltenbahns und Madensens Heeren eingeklemmt ist. In Paris hält man es auch für möglich, daß die Rumänen Putarets räumen, um sich der

drohenden Umfassung zu entziehen. Wie weit das überhaupt noch möglich ist, ist freilich eine andere Frage.

## Der Thronwechsel in Österreich-Ungarn.

Kaiser Carl I. hat ein Manifest an seine Völker gerichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das Band der Liebe, das Kaiser Franz Joseph und sein Volk umgab, unverändert erhalten bleiben wird und erklärt, daß er der Verfassung getreu die Regierung führen werde.

### Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Kaiser Wilhelm hat an den Kaiser von Österreich, König von Ungarn, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Auf das tiefste erschüttert von



Kaiser Carl.

dem Heimgang Deines hochverehrten Oheims, des Kaisers Franz Josephs Majestät, sage ich Dir Meine innigste und herzlichste Teilnahme. Die Regierung des vereinigten Reichs, die durch Gottes Gnade die seltene Dauer von 68 Jahren erreichte, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die Völker Österreich-Ungarns trauern um einen Führer, an dem sie in vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer jüngeren Generation angehören, waren gewohnt, in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild königlicher Herrscherungen und wahrhaft königlicher Pflichterfüllung zu erblicken. Das Deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen. Ich persönlich einen väterlichen hochverehrten Freund. Mitten im größten Weltkrieg hat Gottes unerforschlicher Wille ihn, tren bis zum letzten Atemzug an der Seite seiner Verbündeten stehend, dahingegenommen und ihm nicht mehr gestattet, den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu sehen. Der allmächtige Gott gebe ihm nach seinem langen lebensreichen Leben den ewigen Frieden, Dir aber Kraft und Beistand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser so ernsten Zeit Dir zufällt. Der Segen des heimgegangenen möge über Dir und Deinen Völkern weiterwirken. Mit innigen Gebeten und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner.

### Kaiser Carl antwortete:

„In der schicksalsschweren Stunde, da Mein erlauchter Großvater, Seine Majestät der Kaiser und König zu Gott abgerufen wurde und bitterster Schmerz Mich, Mein Hans und Österreich-Ungarns Lande erfüllt, war Mir die tiefgreifende Teilnahme, die Du, treuer Freund, Mir bezeugst, ein wehmütvoller Trost. Gabe allerwärmsten Danks hierfür und für all die Verehrung und edle Freundschaft, die Du dem Hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hatte, bewahrt. Wie Deine und Deine

Bündnistreue im jetzigen Weltkriege felsenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zum ehrenvollen Erfolg unserer gerechten Sache. Das wolle Gott. In treuer Freundschaft drückt innig Deine Hand Carl.“

### Die Namenfrage.

Der neue Herrscher, der demnächst das kaiserliche Verfassungsgelbndnis vor dem Reichsrat ablegen wird, wird als Kaiser von Österreich den Titel Carl I. und als König von Ungarn den Titel Carl IV. führen.

### Kaiser Carl an seine Soldaten.

Kaiser Carl richtete an seine Soldaten einen Erlass, in dem es am Schlusse heißt: „Soldaten! Die harten, aber ruhmvollen Tage dieses Kampfes habe ich bis nun mit Euch durchlebt. In großer Zeit und aus Eurer Mitte trete ich jetzt als oberster Kriegsherr an die Spitze Meiner kaiserlichen Armee und Flotte in dem unerschütterlichen Glauben an unser heiliges Recht und an den Sieg, den wir mit Gottes Hilfe im Verein mit unseren treuen Verbündeten unserer gerechten Sache erkämpfen werden. Der Geist des erlauchten Verstorbenen wird um Euch sein und Euch anspornen zu weiteren heldenhaften Kämpfen, auf daß es uns vergönnt sei, an Seiner Waise den Siegeskranz niederzulegen als Zeichen unserer treuen Dankbarkeit für all die Liebe und Fürsorge, die Sein edles Herz unausgesetzt schlugen ließ für Seine treue Wehrmacht.“

### Trauer in Deutschland.

Die deutsche Armee legt auf 14 Tage Trauer an. Während der ersten drei Tage dieser Trauer darf die Musik kein Spiel führen. Im Großen Hauptquartier währt die Trauer drei Wochen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme eine Änderung der Verfassung über den Verkehr mit Stroh und Häfen, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Prägung von Gipsfenig, ferner aus Aluminium, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Verwendung von Chlorzinn zur Erzeugung von Seidenwaren und eine Änderung des Beschlusses vom 26. März 1914, betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheere, in der Marine oder in der Schutztruppe eingestellte Söhne.

\*In der Reichstags-Graswahl im Wahlkreis Döbeln-Grimma wurde der konservative Kandidat Wildgrube mit 7978 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der Sozialdemokrat Lipinski, erhielt 6322 Stimmen. Der Versuch der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, unter Bruch des Burgfriedens ein Mandat zu erobern, ist also nach hartem Wahlkampf ergebnislos geblieben.

\*Bei der Graswahl zum preussischen Abgeordnetenhaus in Breslau 3 (Glatz) entfielen von 480 abgegebenen Stimmen auf Hauptlehrer Glaser (Ztr.) 414. Dieser ist somit gewählt.

### Griechenland.

\*In Athen kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den englisch-französischen Behörden, deren Druck immer unerbittlicher wird. — Die Regierung ist angeblich entschlossen, unter allen Umständen die Auslieferung der Munition zu verweigern. Die vom Bierverband erwogene Abreise der Vertreter der Mittelmächtigkeit vollzog sich ohne Zwischenfall. Deutschland hat übrigens bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten sowie bei Frankreich und England gegen diese Verbündeten des Völkerrichts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der einfachen Grundlage internationaler Gerechtigkeit (schärfste Verwarnung eingelegt).

## Hinnerk, der Knecht.

8) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Jetzt ging nebenan die Tür. Man hörte die laute Stimme des Arztes durchs Haus schallen, als er sich auf dem Treppenaufgang von der Bäuerin verabschiedete. „In ein paar Tagen ist alles wieder in der Reihe“, sagte er mit seinem gutmütig lächelnden Blicke. Und dann machte die Treppe unter ihm.

Gleich darauf öffnete sich die Tür zu Geseines Zimmer und Frau Gulda erschien mit der Lampe auf der Schwelle. Geseine hatte gerade noch Zeit, das Stiggenbuch hinter einen Blumentopf zu legen.

„Den Hinnerk sage ich morgen aus dem Hause“, sagte die Bäuerin, als sie die Lampe auf den Tisch stellte.

„Das wird aber wohl nicht gut angehen, Mutter“, erwiderte Geseine.

„Nicht angehen?“, schlug der Herr mir meinen Jungen kaput, und dann soll ich ihn nicht hinauswerfen?“

„Jetzt, gerade vor der Ernte, wo wir so viele nicht genug Leute kriegen können. Und zum Oktober geht er ja doch zu den Dragomern.“

„Du bist eine herzlose Person“, schalt die Bäuerin und ließ sich auf den einzigen Stuhl im Zimmer sinken.

„Weil ich dein Zuckersöhnchen nicht genug bedauere?“ fragte Geseine heftig zurück. „Er hat ja selbst Schuld an der Geschichte. Aber du verzeihst ihn.“

Frau Widmann schnappte nach Luft. „Das ist ja reizend! Ich verzeihe ihn? Gerade heute, wo er um seine Erstgeburt gebracht werden soll? Aber wie du willst! Ich kann mir's ja auch noch anders überlegen!“

Geseine horchte auf. „Um seine Erstgeburt? Hast du ihn endlich entlassen?“

„Es dauert dir wohl zu lange?“ fragte die Mutter spitz zurück. „Du kannst es wohl kaum noch abwarten, bis wir uns aufs Allenteil setzen? Doch du bist nur nicht fertig.“

Geseine legte die freundlichste Miene auf, die ihr zur Verfügung stand. „Ach, so war es doch nicht gemeint, Mutter“, sagte sie und streichelte der Bäuerin den verwaunden Rücken. „Der Onkel war wegen der Verschreibung hier?“ legte sie lauernd hinzu.

„Er kommt nächsten Sonntag wieder und bringt den Johann mit.“

„Den dummen Jungen“, grollte Geseine.

„Ein anderer wäre mir lieber gewesen.“

„Wenn du ihn nicht willst, brauchst du es nur zu sagen. Dann bekommt Krißchen den Hof, und du kannst sehen, wo du bleibst.“

Geseine lachte höflich. „Der Krißchen den Hof! Das wäre ein richtiger Bauer!“

„Der Krißchen ist mein Kind so gut wie du, und er ist der Älteste. Von Reichs wegen müßte er den Hof haben, das weißt du ganz gut. Und er soll nicht zu kurz kommen. Was er bekommen soll, wird ganz genau eingetragen beim Notar. Für den Krißchen soll gesorgt werden, wenn wir uns aufs Allenteil setzen.“

Den Hof sollst du haben, das heißt, wenn du den Johann Siemers nimmst — sonst nicht.“

„Wenn ich aber einen andern möchte? Muß es denn gerade der sein?“

„Der Hof ist mein, denn ich habe ihn deinem Vater mitgebracht. Und ich will, daß er wieder einem Siemers gehört, und wenn du nicht einverstanden bist, dann brauchst du's nur zu sagen. Dann verschreiben wir ihn zum Erbteil für Krißchen, und du magst sehen, wie du dich mit ihm stellst.“ Sie war aufgestanden und hatte die Lampe genommen.

Geseine merkte, daß es Zeit war, einzulernen. Deshalb legte sie den Arm um die Mutter und lächelte sie auf die Stirn. „Gute Nacht, Mutter“, sagte sie. „Und meinetwegen soll's Johann Siemers sein.“

Aber beinahe hätte sie noch alles verborgen. Denn mit der Hand auf der Stirn fragte sie ganz wie beiläufig, aber indem sie die Mutter gepannt anfas: „Und wo wollt ihr dann auf dem Allenteil wohnen? Hier im Hause oder in der alten Kiste?“

Da hätte Frau Gulda fast die Lampe vor Jörn fallen lassen. „Kannst's wohl gar nicht abwarten, bis du uns los wirfst? Habe man keine Angst, hier im Hause bleibe ich nicht. Soll mich wohl alle Tage über eure Wirtschaft ärgern? Aber die alte Kiste — das könnte euch wohl passen! Nein, mein Kind, in die neue Kiste ziehen wir, und ein Stück vom Garten behalten wir auch. Und wenn ich mal tot bin, erbt das der Krißchen, damit er nicht auf dich angewiesen ist. Sei nur ganz unbeforgt, das machen wir alles beim Notar fest — für dumme verlaufen lasse ich mich noch lange nicht!“

Geseine war allein. Und nun stampte sie heftig mit dem Fuß auf. So etwas mußte man sich gefallen lassen. Als ob die Eltern nicht längst aufs Allenteil gehört hätten. Sie hatten ja beide nicht früh geheiratet, und die beiden Kinder waren auch erst nach einigen Jahren gekommen. Der Vater war jetzt vierundsechzig alt und die Mutter fünfundsünfzig — und beide nicht mehr imstande zu wirt-schaften. Der Alte war mit den Jahren so stark geworden, daß er mit sich selbst genug zu tun hatte, und Gulda Widmann war zwar noch scharf hinter allen Angehörigen des Haushaltes her, aber selbst ansetzen konnte sie doch nicht mehr. Auf den Hof gehörten junge Arme, darin hatte Geseine unabweisbar recht. Und nun sollte sie Johann Siemers heiraten? Bloß weil die Mutter auf dem alten Siemersschen Hofe wieder einen Siemers haben wollte! Auf ihre Familie war sie von jeher stolz gewesen. Das waren auch die angesehensten Bauern im weiten Umkreis und konnten es mit den Darbstöpfen und den Röß und den Hölzigen wohl aufnehmen, die im Lauenburgischen vielfach untereinander verschwägert waren und überall auf den besten Höfen saßen. Aber was ging das ein junges Mädchen an, das heiraten wollte? Oder war das ein Geschäft wie jedes andre?

Geseine war ans Fenster getreten. Sie sah, wie ihr die Jornersträßen in den Augen hochquollen. Ihr wurde eng und heiß im Zimmer, so daß sie beide Fenster öffnen mußte. Der Regen hatte ganz aufgehört; nur einzelne Wolken zogen als Nachzügler hinter dem Gewitter her. Eine feuchtwarme Luft, von dem



## Kriegsspekulationen.

Geschäftsfieber in Skandinavien.

Die Steigerung der Einfuhrbedürfnisse des Bierverbrauchs sowie die Auskultation zahlreicher durch den Krieg besonders beeinflusster Handelskreise und schließlich auch die militärische Beschlagnahme englischer, französischer und italienischer Handelschiffe zwecks Verwendung als Hilfskreuzer und die Vernichtung von Schiffen durch den U-Boot-Krieg haben naturgemäß den Wert der Handelschiffe ganz außerordentlich gesteigert und so eine Haulle in Schiffshandelsbörse hervorgerufen.

Den großen Gewinn aus diesen verschiedenen, ineinandergreifenden Zuständen ziehen die jenseitigen neutralen Staaten, vor allem die skandinavischen Länder. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in Skandinavien der Krieg geradezu ein Spekulationsfieber in Schiffshandelsbörse hervorgerufen hat. Die verhältnismäßig geringste Rolle — wenn auch noch immer eine sehr große — spielt hierin Schweden, das ja neben der Schifffahrt einen großen Teil seiner Kräfte auf die ausgedehnte heimische Industrie verwendet. In Dänemark und Norwegen aber ist heute jedermann irgendwie an der Schifffahrt interessiert.

Unter den drei skandinavischen Staaten hat Norwegen die größte Handelsflotte, gegenwärtig ungefähr 2 1/2 Millionen Tonnage. Doch nicht nur der direkte Verkehr mit England verlor diese Schiffe; dänische und norwegische Schiffe vermitteln auch den Verkehr an der Küste Afrikas, treuzen im Mittelmeer, befördern die Waren zwischen den Ber. Staaten und Westindien usw. Die außerordentliche Nachfrage nach Tonnage hat demnach in Dänemark und Norwegen zu einer ohne Beispiel bestehenden Konjunktur geführt. Wie groß die skandinavischen Schiffsgewinne sind, erkennt man am besten, wenn man bedenkt, welche Abzüge von den Einnahmen gemacht werden müssen, ehe der endgültige Klein Gewinn herausgerechnet ist. Ein Reeder erklärt, daß die Verluste durch Verletzungen große sind, da die Schiffe natürlich nicht auf ihren vollen Wert hin verkauft werden. So z. B. wurde ein Schiff, das 8 Millionen Mark wert ist, auf 1 600 000 Mark veräußert. Hieran sei zum großen Teil die Wertsteigerung der Schiffe zurückzuführen. So sei ein Dampfer, der vor 10 Jahren 200 000 Mark kostete, heute trotz seines Alters 1 Million wert. Auf diesen Tatsachen beruht das Spekulationsfieber, das alle Leute ohne Unterschied des Berufs, des Alters und des Geschlechts in Christiania und in Kopenhagen ergriffen hat.

Dieses Fieber hat die Schiffshandelsbörse viel höher getrieben als ihr an sich schon stark erhöhter Wert; jedermann kauft Schiffshandelsaktien zu jedem Preise, bringt sie noch teurer wieder an den Mann, so daß die Preissteigerung sich ununterbrochen potenziiert. Es sind Phantasiawerte, die noch die an sich schon kaum glänzende Wirklichkeit überstreifen und nach der Meinung besonnenen Leute das Gekasper eines zukünftigen Mißgeschicks ausbrennen lassen. In welchem Maße diese Spekulationen sich zu einem leichtfertigen Glücksspiel entwickelt haben, wird z. B. durch die Tatsache charakterisiert, daß, während früher sich in Christiania acht Schiffsmänner befanden, ihre Zahl dort bis heute auf 300 gestiegen ist.

Aber die Verlustkosten Gewinne kleiner Privatleute sind zahllose Geschichten im Umlauf. So wurde eines Tages der Direktor einer großen Handelsfirma telefonisch gefragt, ob er einen gewissen Herrn Peter Anderson kenne, der für 60 000 Mark Aktien einer neuen Schiffshandelsgesellschaft kaufen wolle und die Firma des angefragten Direktors als Referenz angegeben habe. Der einzige Anderson jedoch, den der Direktor kannte, war ein Votenjunge in dem Bureau, dessen Gehalt sich auf 10 Mark wöchentlich stellte. Er wurde herbeigerufen, und der Direktor fragte ihn, wie er es wagen könne, für 60 000 Mark Schiffshandelsaktien kaufen zu wollen. „Warum nicht?“ erwiderte der Junge, und er wies eine Briefstache vor, die von Banknoten fast platze. Dies waren die Gewinne, die er bis zu diesem Tage durch seine kleinen Kriegsspekulationen erzielt hatte. Hiernach kann man

sich ein Bild der gegenwärtig in Skandinavien herrschenden Zustände machen.

Ein englischer Berichterstatter betont, daß mit diesen Gewinnen aber auch die Leichtfertigkeit Hand in Hand geht und daß die skandinavischen Unternehmer oft so handeln, als sei mit einer Umänderung der Verhältnisse nach Kriegsschlus nicht zu rechnen. So z. B. haben norwegische Spekulanten in Amerika den Bau von Schiffen von insgesamt 1 600 000 Tonnage zur Vierung innerhalb drei Jahren in Auftrag gegeben. Für diese Schiffe müssen sie den gegenwärtig unnormalen Baupreis bezahlen, was mehr als bedenklich ist, da der Wert ja nach dem Kriege wieder außerordentlich sinken kann. Wenn das Fieber daher bedingungslos weiter fortgeschritten, erscheine eine furchtbare Reaktion unabwendbar.

## Von Nah und fern.

**Das erste Bilde-Denkmal in Darmstadt.** Das erste öffentliche Denkmal für Hauptmann Bilde soll in Darmstadt errichtet werden, wo der junge Held einen Teil seiner militärischen Ausbildung erhalten hat. Auf Einladung des Geheimen Rates Provinzialdirektor Fay sowie des Oberbürgermeisters Dr. Gläffling fand in Darmstadt eine Konferenz statt, in der der Gedanke der Errichtung eines Bilde-Denkmals näher erörtert wurde. Die Konferenz kam dahin überein, einen besonderen Ausschuss zu bilden und die Stadtverwaltung mit den weiteren vorbereitenden Schritten zu beauftragen.

**60 000 000 Obsterne,** und zwar 18 Millionen von Äpfeln und 42 Millionen von Pfäfen hat die Obsternstammung des Vaterländischen Frauenvereins allein in Wilmsdorf bei Berlin ergeben. Der Verein konnte bis jetzt insgesamt 5 Eisenbahnwaggons Obsterne abschicken. Die Überbringer dieser großen Mengen waren zum größten Teil Schulkinder, die der Anregung der Schulvorstände und auch der Leitung des Preisens von 15 Pfennig für das Pfund gefolgt waren.

**Aus englischer Kriegsgefangenschaft** entkommen ist der Kriegsfreiwillige Geirre Adolf Diede, Sohn des Polizeikommissars Diede in Mathenow. Als ehemaliger Schüler des Mathenower Realgymnasiums trat der 17-jährige D. am 15. August 1914 beim westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15 ein, und schon im Oktober stand er im Westen vor dem Feinde. Der wackere Jüngling kämpfte an der Loretohöhe, bei Arras und bei Neuve-Chapelle; am 12. März 1915 morgens, als er mit noch zwei Unteroffizieren und elf Mann in einen englischen Schützengraben eingebracht war, geriet er in Gefangenschaft, kam nach England, und zwar nachhineinander in ein Lager bei Manchester, in Nord-Wales und im Frühjahr 1916 als Hafensoldat zurück nach Le Havre. Von dort ist dem Diede die gut vorbereitete Flucht gelungen. Augenblicklich verbleibt er bei seinen Eltern in Mathenow einen kurzen Erholungsurlaub, und er hofft, bald von neuem an der Front mitkämpfen zu können.

**Über die Jagdergebnisse in Thüringen** berichten die dortigen Blätter, daß die Flurjagd nur noch ein Drittel der Friedensjagdbeute ergab. Die Waldjagd sei sogar auf ein Viertel des Friedensjagdbeutes zurückgegangen. Die Gründe dieser betrübenden Erscheinungen werden einerseits in der starken Zunahme des Mautbierbesandes zu suchen sein, der dem Waldwiederbau zulegt, während andererseits die durchweg leuchtende Witterung der letzten Monate die Flurjagd ungünstig beeinflusst hat.

**Beim Rodeln ertrunken.** In Ebersbach bei Görlitz sind zwei Kinder des Bädermeisters Kog, ein drei- und ein neunjähriges Mädchen, beim Rodeln in den Dorfbach geraten und ertrunken. Die Leichen sind geborgen worden.

**Opfer tollwütiger Hunde.** Mehrere tollwütige Hunde machen das Gebiet von Oberfranken unsicher. Es wurden sechs Personen gebissen, die sich alsbald in ärztliche Behandlung begaben.

**Andauernde Stürme an der Südwestküste Frankreichs.** Nach einer Meldung aus Salonik wurde die Südwestküste Frankreichs

von einer außerordentlich starken Sturmflut, der ein heftiger Orkan folgte, heimgesucht, der namentlich in den Gebieten von Marseille und Bordeaux großen Schaden anrichtete. Außer einer Anzahl kleiner Fahrzeuge wurde das italienische Segelschiff „Maria Libera“ zerstört, das mit der Besatzung in der Nähe von Marseille sank.

## Kriegsereignisse.

18. November. Ein französischer Angriff gegen Saillafel wird abgewiesen. — Vergeblicher Angriff der Rumänen gegen die Mitte der deutschen Front nordöstlich Campolung. — Fortschreitender deutsch-österreichischer Angriff in den Waldbergen zu beiden Seiten der Flußtäler des Alt und des Jiu. — Im Cerna-Bogen werden feindliche Angriffe abgewiesen.

19. November. Blutige Schlappen der Engländer bei Serra und Grandcourt (Somme-Gebiet). — Gewalttätige Öffnung der walachischen Ebene. — Gesamtbeute vom 1. bis 18. November 189 Offiziere, 14338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.

20. November. Die Engländer im Handgratenkampf aus Grandcourt hinausgeworfen. — Französische heftige Angriffe scheitern. — Vornarrsch der siegreichen verbündeten Truppen auf Craiova (Walachei). In Mazedonien andauernde Kämpfe.

21. November. Erfolgreiche deutscher Jäger bei Lubowa (Walachien). — Rumänische Höhenstellungen am Alt erstickt. — Craiova genommen.

22. November. Englische Teilangriffe bei Guedecourt, französische bei St. Pierre-Baast scheitern. — In Mazedonien wird der Gegner östlich des Drida-Sees zum Rückzug gezwungen; feindliche Angriffe an der Cerna und gegen die Höhen von Paralovo abgewiesen.

## Moderne Robinsonaden.

— Kann der Kulturmenschen in der Wildnis leben? —

Dieses zumindest originelle Problem wurde vor kurzem in Amerika aufgestellt und loeben praktisch erprobt.

Ein Bürger von Boston namens Joe Knowles war nämlich plötzlich auf den Gedanken gekommen, der Zivilisation zu entsagen und in die Wildnis zu fliehen, um dabei ein zweites Robinson-Dasein zu beginnen. Um das Unternehmen möglichst „echt“ auszuführen, nahm er keine anderen Hilfsmittel mit sich als Pfeil und Bogen und ein Messer. Also ausgerüstet — oder besser gesagt nicht ausgerüstet — begab er sich früh in die Berge von Maine. Er nährte sich von Tieren, die er erlegte, kleidete sich in ihre Felle und war von diesem Dasein so entzückt, daß er nach zwei Monaten nach Boston zurückkehrte, um dort durch Reden Anhänger für diese primitive Lebensform zu werben. Dabei erklärte er, daß dieses Dasein nicht nur für Männer ein Ideal sei, sondern, daß auch die elegantesten und raffiniertesten modernen Städterinnen es mit Entzücken auf sich nehmen könnten.

Da der sonderbare Herr Knowles anscheinend nicht nur ein guter Robinson, sondern auch ein feuriger Redner war, entschloß sich eine seiner Zuhörerinnen, ein Fräulein Elaine Hammerstein, das Experiment zu wagen. In Begleitung ihrer Mutter folgte sie daher dem modernen Robinson in sein wildes Reich, doch nicht ohne vorher dem „Sunday American“ vertraglich das einzige Veröffentlichungsrecht ihrer Schilderungen zugesichert zu haben. Auch beschränkte sich die Wildnis durch die von den amerikanischen Blättern entworfenen Photographien, die sich als Berichterstatter niederließen. Doch schon nach einer Woche gab Fräulein Hammerstein den Versuch auf. Ihren „Verständnisse“ die der „Sunday American“ veröffentlicht, ist zu entnehmen, daß sie das Kleid aus Blättern und Zweigen, das sie getragen hatte, ungeschön und zu kühl fand. Außerdem fürde sie die Eintönigkeit der Wildnis, die Jagd fand sie zwar unterhaltend, doch das

Abziehen und Ausweiden der erlegten Tiere machte ihr weniger Spaß. Schließlich fürchtete sie sich der Nacht, und vor allem erklärte sie, daß die Ruhe in dem einsamen Walde für ein weibliches Gemüt unerträglich sei.

So ist denn, wie der „Sunday American“ am Schluß berichtet, der Beweis dafür erbracht, daß eine moderne Städterin sich nicht mehr für das Leben unserer Ur-Ur-Vorfahren eignet.

## Volkswirtschaftliches.

**Neue Grundsätze für die Feststellung von Kriegsschäden.** Über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet besteht bekanntlich ein besonderes Gesetz vom 3. Juli. Die Ausführungsbestimmungen dazu sind jetzt vom Bundesrat ergänzt worden. Soweit es sich nicht um ein Versicherungsverhältnis handelt, liegt Anspruch auf Ersatzleistung nicht vor, wenn kraft öffentlichen Rechts ein anderer als der Eigentümer zur vollen oder teilweisen Wiederherstellung der Sache oder zur Aufbringung der Kosten verpflichtet ist, wie dies z. B. in einzelnen Bundesstaaten bei Kirchen- und Schulbauten der Fall ist. Die Feststellung bedingt sich darauf, ob ein Rechtsverhältnis in Frage kommt, das dem Geschädigten einen Anspruch auf Ersatzleistung gewährt. Ferner fragt es sich, welcher Art dieses Rechtsverhältnis ist, wer der Schuldner ist und auf welche Gegenstände der Anspruch sich bezieht. Soweit es ohne eingehende Ermittlungen möglich ist, sind auch Umfang und Betrag des Anspruchs festzustellen. Die Entscheidung von Zweifeln und Streitigkeiten gehört nicht zum Feststellungsverfahren. Zu den Geschädigten im Sinne des Gesetzes gehören auch diejenigen Personen, welche kraft öffentlichen Rechts zur vollen oder teilweisen Wiederherstellung der Sache oder zur Aufbringung der dadurch entstehenden Kosten verpflichtet sind, immer soweit es sich nicht um ein Versicherungsverhältnis handelt.

## Gerichtshalle.

**Wiesfeld.** Die Strafkammer verurteilte den Direktor Wih. Vogt und den Prokuristen Fritz Guegeler von der Vogt u. Wolff & Co. Fleischwarenfabrik in Gütersloh wegen Überschreitung der Höchstpreise beim Ankauf von Schlachtkühen zu 10 000 bzw. 8000 Mark Geldstrafe. Für Erwand, daß sie nicht aus unehrenhaften, gewinnstüchtigen Gründen, sondern aus der Absicht gehandelt hätten, ihren Betrieb nicht schließen und nicht langjährig beschäftigte Arbeiter, darunter eine Anzahl Kriegerväter, entlassen zu müssen, schlug nicht durch.

**Mannheim.** In einem amtlich verhängenen Benzolager wurde ein Abgang von etwa 40 000 Kilogramm Benzol entdeckt. Wie sich herausstellte, hatte ein Arbeiter, der mit dem Abfällen betraut war, große Durchschleichen verübt. Eine seiner Abnehmerinnen, die Automobilbesitzerin Margarete Kohnen, die mehrere tausend Liter zu unheimlich niedrigen Preisen erworben hatte, wurde von der Strafkammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

**Ein Funderlohn und seine Folgen.**

Der „Figaro“ erzählt die folgende heitere Anekdote aus der Leutnantszeit des französischen Generals Rivelle: „General Rivelle lebte als Leutnant in einem ganz kleinen Städtchen in Südfrankreich. Er besaß einen wunderbaren Hund von bester Rasse, der seinen ganzen Stolz ausmachte. Eines Tages aber ging dieser Hund verloren. Ganz verzweifelt ging Rivelle auf die Redaktion des kleinen Lokalblättchens und erließ die gewöhnliche Verlustanzeige, an deren Schluß dem ehrlichen Finder eine außerordentliche Belohnung von 200 Franc zugesprochen wurde. Am nächsten Tage begab sich Rivelle wieder nach der Redaktion des Blättchens, um Erkundigungen einzuziehen. Er traf aber nur einen melancholisch dreinblickenden Bureaudiener. „Ist der Chefredakteur zu sprechen?“ „Nein, er ist fortgegangen.“ „Und sein Stellvertreter?“ „Ist auch fortgegangen.“ „Und irgend ein anderer Redakteur?“ „Auch fortgegangen. Alle, ohne Ausnahme, sind fortgegangen.“ „Aber zum Donnerwetter“, rief der unglückliche Hundebesitzer aus, „wohin sind sie denn alle?“ „Nun,“ entgegnete der Diener, „dorthin, wohin ich auch gerne wollte — den Hund suchen, natürlich!“

Gefine mußte laut auslachen, so deutlich sah sie ihn plötzlich vor sich. Aber ihr Lachen verstummte rasch. Sie sollte diesen Menschen ja heiraten! Da würde sie sich ja zum Gespött der Leute machen. Was für ein Paar würden sie beim Kirchgang geben. Sie hörte schon das Gelächter und Getuschel, wenn sie mit dem Menschen ankam. Und gerade ihr mußte das passieren! Sie wußte ganz gut, daß es im ganzen Herzogtum Lauenburg — von Lübeck bis zur Elbe, von Meddenburg bis zum Sachsenwald — keine zweite gab, die es mit ihr aufnehmen konnte. Das brauchten ihr nicht erst die reisenden Handelsleute mit plumpdreister Schmeichelei zu versichern. Das wußte sie selbst ganz genau. Das blonde Rechtsanwalts-töchterlein, das mit ihr in der Stadt die Schule besucht hatte und zum Entzücken der jungen Gutsinspektoren als Germania mit aufgelöstem Haar herumgelaufen war, war von ihr völlig verdunkelt worden. So etwas weiß ein junges Mädchen immer selbst, auch wenn es noch so belächelt tut. Und Gefine hatte ja gar nicht nötig, eine Lügend zu handeln, die sie nicht kannte. Und nun die Blamage!

Was würde Hinnerk Meyer sagen? Wenn der sie nicht schon gefunden hätte, würde er sie nicht gezeichnet haben. Gefine setzte sich auf den Betrand, nachdem sie ein Licht angezündet hatte, das auf einem Flaschenhals stand und ihr die Lampe erleuchtete. Und nun verteilte sie sich wieder in das Stillsitzen. Wie häßlich er das gemacht hatte! Ihr Bild war besser geworden, als die drei ständigen Skizzen, auf denen er die Gefine festgehalten hatte. Und doch ärgerte

sie sich über diese Zeichnungen und riß sie heraus, um sie zerknittert in die Ecke zu werfen. So, nun war sie allein in dem Bude. Sie pustete das Licht aus und legte sich ins Bett. Und dann dachte sie an Hinnerk Meyer. Darüber schlief sie ein, ganz fest, ohne zu träumen.

5.

In Witten war Markttag gewesen. Olaf Ohnse, der Wirt im „Gasthof zur Eisenbahn“, war heute oben auf. Wie ein Heuschreck er mit seinem langen Rumpf und langen Beinen zwischen seinen Gästen hin und her — beugte sich bald zu dem einen, bald zu dem andern herab, mit der Hand am rechten Ohr, nahm Bestellungen entgegen und antwortete auf die freundschaftlichen Anreden je nach dem Gesichtsausdruck des Redenden: Ja ja — das soll wohl so sein! oder: Nein! nein! Wie ist's wohl möglich? Verstanden hatte er meist wohl nichts, denn er war ein bißchen schwerhörig. Aber das störte die Gemächlichkeit nicht, denn alle hatten den wackeren Mann mit den lustigen Augen und der roten Nase gern.

Die Stimmen schwirrten durcheinander. Vom Schenktisch aus überflog die stille Frau Ohnse die Stube mit wachamen Blicken, und wenn irgendwo ein Bauer mit dem Kopf nicht oder mit dem Stoch ans Glas schrie, dann schenkte sie ein neues Seidel ein, schäumend und überflüssig, und trug es selbst hin. Aber berühmter als ihr helles Bier war ihr kräftiger Rotweinpunsch.

(Fortsetzung folgt)

würzigen Odem der Felle und dem Dufte der Lindenblätter geschwängert, wehte dem jungen Mädchen entgegen. Ein Sprosser sang sein Liedchen in der Gartenschleife. Und im Osten flog hinter einer Scheune der Vollmond empor, so daß es ansah, als reite er auf dem Dache, während sein silbernes Licht ringsum über die Dörfhäuser und Bäume und über die Landstraße sich ergoß.

Jetzt kam ein Wagen die Chaussee herauf. Der Braune trabte, was er konnte, als werte er die Nähe des Stalles. Das war der leichte Storkwagen, den der Arzt zur nahen Stadt zurückgebracht hatte.

Gefine sah genauer hin. Auf dem Boße saß Hinnerk Meyer. Er wußte natürlich nicht, daß sie oben am Fenster stand. Aber er sollte sie grüßen. Und so rief sie halblaut ein „Guten Abend!“ hinunter. Er hatte es gehört und hob den Kopf; und nun erkannte er sie oben am Fenster des ersten Stockes und riefte an seiner Waise. Weiter nichts! Was mochte er von ihr gedacht haben, daß sie ihn anrief? Die Bauerstöchter den Knecht! Und sie galt als eine Stotze. Und dann fiel ihr ein, was sie ihm vorhin auf der Diele gesagt hatte: Einer von euch beiden muß fort. Die bleibe mit nicht zusammen unter diesem Dache!

War sie eifersüchtig auf die Diele? Das wäre noch schöner gewesen! Aber warum flüchten die beiden immer zusammen? Wohi weil die Diele zuweisen nach Hinnerks Mutter sah, die oft fräulich war und dann ganz allein in der baufälligen Kiste lag! Sollte Hinnerk die Diele wirklich heiraten? Damit hatte es vorläufig

jedenfalls noch Zeit. Erst mußte er seine drei Jahre bei den Ludwigsluster Dragonern abtun. Und dann konnten die beiden auch noch lange nicht ans Heiraten denken. Sie hatten ja beide nichts. Aber was ging sie das an? Langsam begann sie sich auszukleiden. Unwillkürlich schweiften dabei ihre Gedanken ins Weite. Auf dem schönen Hofe sollte sie die Herrin werden an des Bruders Stelle, der als Richter das nächste Anrecht gehabt hätte. Das schmeichelte ihrer Eigenliebe.

Die Frau vom Vollen-Siemersschen Hofe, wie er von alters her genannt wurde, hatte im Dorfe etwas zu bedeuten. Aber dreihundert Morgen groß war die Stelle, und das wollte in Neuensfelde etwas sagen. Hier war es nicht wie in Belental, wo über dreihundert Morgen für einen Hofe galten — aber lauter kümmerlicher Sandboden. Nein, hier war die Doppelhufe kaum so groß — aber was für Wiesen und welche prächtigen Roggenböden und schweren Weizenschläge gab es in Neuensfelde! Und das alles sollte ihr eigen sein. Aber den Johann Siemers als Zugabe!

Sie stellte ihn sich vor. Er war ihr immer lächerlich erschienen, der lange, fünfundzwanzig-jährige Mensch, der ausah wie zehn Jahre älter — mit dem zu langen Oberleibe und den runden Schultern und der Hühnerbrust — Schönheit war bei den Siemers nie zu finden gewesen. Unten herum war er zu kurz geraten; durch seine trunkenen O-Beine hatte ein Pudel springen können. Und dazu das barlocke blaße Gesicht, die lange Siemerssche Nase, die spärlichen weißlichen Haare und die großen, abstehenden Ohren.





Nun ruht Dein treues Herz in Frieden,  
Ewig bewacht von Deinen Lieben.  
Ruhe sanft! Du Lieber, Guter,  
O braver Sohn, geliebter Bruder!  
Wir konnten Dich nicht sterben sehen!  
Doch werden wir uns wiedersehen!

Tieferschüttelt erhielten wir die Nachricht, daß auch unser innigstgeliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller zweiter und letzter Sohn und Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

## Karl Schütz

Einjähriger im Res.-Inf.-Regt. Nr. 254

im 20. Lebensjahre, am 14. November 1916, auf dem Kampfplatz im Osten (Brustschuß) seinem im Juni gefallenen Bruder Joseph den Heldentod für das Vaterland gefolgt ist.

Auch er war unser Stolz und unsere Freude.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

In grossem Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Familie Christoph Schütz.

Flörsheim a. M., Engers a. Rh., Essen (Ruhr), Dümpefeld (Ahr), Neustadt (Wied), Platte bei Werden (Ruhr), Deschowitz (O. S.), Mainz, den 28. November 1911.

### Bekanntmachung.

betr. Auszahlung für gel. Kartoffeln auf Kartoffel-lieferzscheine.

Am Mittwoch und Donnerstag Nachmittag von 5—9 Uhr können die hierunter aufgeführten Nummern der Lieferungsanweisungen beim Kommissionsärztern Herrn Josef Altmaier hier eingelöst werden. Jede Lieferungsanweisung oder sogenannter Kartoffelliefererschein trägt in der oberen rechten Ecke eine Stammnummer. Nur die hierunter aufgeführten Nummern gelangen unter gleichzeitiger Abgabe der Lieferungsanweisung zur Auszahlung. Es gelangen zur Auszahlung:

Nr. 2310, 2466, 2546, 2426, 2380, 2620, 2424, 2300, 2340, 2432, 2463, 2307, 2363, 2465, 2677, 2613, 2676, 2618, 2422, 2539, 2693, 2639, 2349, 2438, 2316, 2456, 2706, 2528, 2527, 2702, 2535, 2494, 2392, 2393, 2698, 2523, 2497, 2386, 2525, 2649, 2513, 2511, 2318, 2509, 2343, 2484, 2541, 2683, 2585, 2487, 2378, 2565, 2668, 2270, 2623, 2653, 2421, 2312, 2571, 2665, 2691, 2258, 2327, 2655, 2581, 2255, 2356, 2367, 2536, 2412, 2506, 2323, 2552, 2289, 2403, 2542, 2450, 2502, 2272, 2280, 2266, 2413, 2399, 2709, 2544, 2336, 2374, 2431, 2369, 2414, 2427, 2490, 2358, 2476, 2475, 2477, 2574, 2481, 2483, 2267, 2482, 2498, 2657, 2656, 2297, 2260, 2505, 2359, 2361, 2398, 2489, 2681, 2256, 2549, 2496, 2397, 2597, 2292, 2690, 2257, 2572, 2453, 2407, 2635, 2362, 2609, 2345, 2508, 2286, 2315, 2352, 2447, 2522, 2410, 2521, 2360, 2711, 2317, 2439, 2328, 2720, 2575, 2434, 2515, 2592, 2461, 2600, 2648, 2713, 2495, 2501, 2556, 2555, 2529, 2299, 2650, 2368, 2329, 2714, 2304, 2430, 2388, 2338, 2471, 2455, 2252, 2459, 2617, 2384, 2517, 2519, 2510, 2630, 2322, 2442, 2590, 2313, 2687, 2591, 2381, 2611, 2467, 2287, 2288, 2644, 2606, 2569, 2353, 2608, 2445, 2625, 2326, 2596, 2610, 2659, 2704, 2710, 2566, 2708, 2382, 2605, 2561, 2626, 2406, 2570, 2700, 2303, 2526, 2364, 2701, 2347, 2615, 2379, 2341, 2503, 2429, 2530, 2607, 2533, 2411, 2348, 2637, 2553, 2342, 2612, 2425, 2562, 2279, 2365.

Flörsheim, den 27. November 1916.

Die Gemeindefasse: Claas.

### Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, den 29. d. Mts., werden im hiesigen Rathaushof leere Fässer und Kisten öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim a. M., den 28. November 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Jahramt für Ehel. Phil. Kath. Adam.  
Donnerstag 7 Uhr gest. Segensmesse für Joh. Konrad Christ-Ehel.

## Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von  
Hermann Schütz, Drechslermeister.



## Katholischer Gesellenverein, Flörsheim.

### Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. ds. Mts. unser Mitglied

## Karl Schütz

Musketier im Res.-Inf.-Regiment No. 254

Er war stets ein eifriges Mitglied und uns Allen ein lieber Freund.  
Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Flörsheim, den 28. November 1916.

Der Vorstand.



Arbeiter-Gesang-Verein  
Frisch-Auf

Freie Turnerschaft  
Flörsheim.

### Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem auf dem Schlachtfeld erfolgten Tode unseres Mitgliedes

## Christoph Schwerzel

Musketier im R. I. R. No. 88, II. Kompagnie,

in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen braven aktiven Sänger und eifrigen Turngenossen, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Flörsheim, den 27. November 1916.

Die Vorstände:

Arbeiter-Gesang-Verein Frisch-Auf. Freie Turnerschaft Flörsheim.

Alte Lumpen, altes Eisen, altes Blei, Metalle, Flaschen, Knochen, Papier unt. Garantie des Einstampfens laßt zu Höchstpreisen  
A. Arnstein, Mainz  
Kirchgarten 18, Ecke Rodungsstraße  
Telefon 3331.

### Bekanntmachung.

Apothekerei-Betriebsordnung § 35:

Die in den Apotheken befindlichen ärztlichen Verordnungen (Rezepte) dürfen anderen Personen als dem verordnenden Arzte, dem Kranken oder dessen Beauftragten weder vorgezeigt noch bekannt gegeben werden.

Unter strengster Beachtung obiger gesetzlicher Bestimmungen werden die Rezepte auch auswärtiger Ärzte in der hiesigen Apotheke bei Wahrung der Schweigepflicht angefertigt.

A. Schäfer,  
Apotheker.

## Fleißige ehrliche Putzfrau gesucht.

Peter Heckmann  
Obermainstraße 4.

### Beliebte bessere Musik in billigen Ausgaben

R. Wagner Fliegender Holländer. 7 ausgewählte Stücke für Klavier 0.80  
„ Meisterfinger v. Nürnberg. 8 ausgewählte Stücke für Klavier 0.80  
„ Lohengrin. 9 ausgewählte Stücke für Klavier 0.80  
„ Parsival 11 und Abridgen 12 Stücke für Klavier je 1.20  
Dieselben für Klavier 4händig oder für Klavier und Violine für je 1.20—1.80 Mark  
Potpourris aus allen Opern sowie alle Operntänze und Märsche. Geschenkwerke.  
Leichte Klavier oder Violinhefte für den ersten Anfang für 1.00  
Weihnachtsmusik  
Großes Lager aller Art Musik. Verzeichnisse kostenlos.  
Karl Frische, Musikalienhandlung  
Leipzig 27 Inselstraße.

## Professor Dr. med. Hürter

leitender Arzt der inneren Abteilung  
des städtischen Krankenhauses.

Sprechstunden:

Wochentags ausser Samstag  
von 3 1/2 bis 5 Uhr.

Fernruf Nr. 3875 MAINZ Auf der Bastei 3

## Kauft deutsche Nähmaschinen

mit langjähriger Garantie für vorzügliche Leistung. Zubehör und Ersatzteile sowie Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt und äusserst billig berechnet. Alte Räder und Nähmaschinen werden in Zahlung genommen. Ferner empfehle mich in  
Karbide- u. Taschenlampen, Dauer-Batterien  
feinstes Maschinenöl  
und Karbid. MAINZ 8 Bischofsplatz 8.  
Karl Blind

## Musikhaus Friedr. Emmermann

Mainz, Fischtorstraße 10

empfehlen sein reichhaltiges Lager in sämtlichen

### Musik-Instrumenten

Sprech-Apparate mit und ohne Trichter, doppels. Platten v. 2— Mark an  
Mund- u. Zieh-Harmonika, Zithern, Lauten, Gitarren,  
Mandolinen, nebst allem Zubehör.  
Gitarren-Zithern ohne Notenkenntnisse in einer Stunde zu  
erlernen von Mk. 6.50 an.  
Schulen und sämtliche Bestandteile für alle Instrumente.

## Ein braver Junge

kann die Buchdruckerei erlernen. Eintritt  
sodort oder zu Ostern.

Heinrich Dreisbach  
Buchdruckerei und Verlag  
der „Flörsheimer Zeitung“.